Aufwärts

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.88 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 130. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 7. Juni 1933. | 15. Jahrgang.

Geheiligte Geister.

Predigt des Reichsbischofs Pastor D. v. Bodelschwingh in der Zionskirche zu Berlin am Pfingstsonntage.

O du fröhliche, o du selige Pfingstenzeit,
Christus, der Meister, heiligt die Geister,
Freue, freue dich, Christenheit!

Röm. 8, 2: Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat viele freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Liebe Gemeinde! Als am ersten Pfingsttag der heilige Geist auf die Jünger Jesu kam, da wurden sie mit einem Male eine Gemeinde, die mit erkennender Dankbarkeit von sich bekennen durfte: Nun bin ich durch den heiligen Geist lebendig und heilig. Denn aus dem Geheimnis der Ewigkeit da ist er über sie gekommen wie das Brausen des Windes, wie ein Feuer mit leuchtendem Glanz. Das Brausen erschütterte ihre Seelen, das Feuer durchleuchtete ihre Herzen. Da brach eine alte Welt zusammen und eine neue entstand. Da zerbrach die Möglichkeit, hier sich selber zu leben und zu sterben. Ihr Leben und Sterben gehörte Christus. Da zerbrach die Möglichkeit, mit eignen Gedanken zu den Menschen zu kommen, ihr Denken und Leben hatte jetzt ein Zeugnis von den großen Taten Gottes. Es zerbrach die Möglichkeit, sich als fromme Privatleute von den Menschen abzusondern, nun standen sie unter Freud und Last seines Dienstes, der dem andern gehört. Es hatte eine innere Verwandlung bei ihnen stattgefunden. Aus ängstlichen Leuten waren tapfere Männer geworden, die die scharfen Waffen ihres Königs führen, die sich nicht fürchten. Aus einer zerstreuten Schar wurde eine Gemeinde, die so fest miteinander verbunden war wie die Zweige und Aeste eines Baumes mit ihrem Stamm. Und nun merkten die Leute, was Leben heißt: Ein Atmen in der Gegenwart des lebendigen Gottes, ein Lauschen auf die Töne der unsichtbaren Welt, ein Werden und Wachsen durch Gottes Wort, ein starkes, kindliches und doch männliches Vertrauen auf das Gute, eine Armut, die aus dem Reichtum schöpft, eine Stille, die aus der Bewegung ihren Antrieb erhält, eine Bewegung, die immer die Stille sucht, ein Empfangen, das lauter Geben wird. Und wenn man diese Leute fragt: Was ist das, was über euch kam? Sie sagten: Das ist heiliger Geist. Der Geist hat uns lebendig gemacht. Dann merken sie das andere: Sie merken, was Freiheit ist, nicht ein Ausleben nach Gesetzen menschlicher Auffassung, nicht ein Greifen nach Glück und Genuß, nicht ein Abwerfen irdischer Lasten. Da ist wahre Freiheit, wo man immer die Wege Christi gehen möchte, der der Weg der Armut und des Kampfes gewesen ist. Aber aus jedem Leid schaute Christus hinauf zu seinem Vater und bei jedem Weg fühlte er sich gebunden an Gottes Willen. An Gottes Willen gebunden sein, das ist wahre Freiheit. Diese Leute waren keine heiligen Menschen. Das Neue Testament zeigt uns, daß sie alle durch mancherlei menschliche Schwäche ausgezeichnet waren, und daß auch Torheiten begangen wurden. Eben, weil sie Menschen waren. Aber einen Reichtum hatten sie: Sie waren mit ihrem Willen durch Christus an Gottes Willen gebunden. Die Leute fragten: Was ist das, was über euch gekommen ist? Das ist heiliger Geist. Der Geist hat uns freigemacht. Dieser Ruf des Petrus an die Pfingstgemeinde ist ein Ruf zur Heimkehr. Wie das Reden in Zungen vor sich gegangen ist, wissen wir nicht, aber das eine wissen wir, daß die Leute merken: Hier im Evangelium da spricht man die Sprache unserer Heimat. Petrus braucht kein feierliches Pathos, keine große Beredsamkeit, denn er sprach ganz schlicht, daß der einfache Mann ihn verstehen konnte, er erzählte von dem Leben, Lieben und Leiden des Heilandes, er legt mit tiefstem Ernst den Finger auf die Schuld der Menschen, die Christus getötet haben, aber dann richtet er die Betrübten wieder auf, dann stellt er sich mitten hinein in die große Gemeinde, die versammelt ist um den Einen, die bekennt, daß Jesus Christus der Herr ist. Und weil diese Predigt aus dem Herzen kommt, darum geht sie wiederum zu Herzen, ja sie ging durch die Herzen hindurch. So geht sie durch das Herz, wie es bei einem Kinde geht, das sich verlaufen hat und lange auf fremden Wegen hat wandeln müssen, wenn es zum ersten Male wieder die Stimme der Mutter hört.

Die Urgemeinde wird weiter so beschrieben: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.

Es ist eine Kirche ohne feste Verfassung, ohne feierliche Gottesdienste, aber eine Kirche, in der Christi Geist wirkt: Sie lobten Gott mit freudigem und einfältigem Herzen. So hat vor 2000 Jahren das angefangen, was wir Kirchengeschichte nennen. Diese Kirchengeschichte ist manche seltsamen Wege gegangen. Man hat die Gemeinde Jesu zu einer Heilsanstalt gemacht, in der Menschen mehr gelten als das Wort Gottes, man hat hohe Würden und Titel geschaffen, während doch Einer unser Meister ist. Jesus Christus und wir dürfen alle miteinander Brüder sein. Es hat leider viel Streit und Zerspaltung in der Kirchengeschichte gegeben, aber dann hat Gottes Güte auch wieder eine Wende der Zeit geschenkt, da hat er deutlicher als sonst mit den Menschen gesprochen, da haben die versunkenen Glocken des Evangeliums wieder angefangen zu läuten, da ist der verschüttete Strom aus der Tiefe wieder aufgebrochen, da ist ein neues Rufen an die ganze Welt gegangen, da hat die Christenheit wieder einmal Pfingsten erleben dürfen. Seht, auch heute stehen wir wieder vor dem Angesicht Gottes. Wir erbeten von ihm in dieser Stunde eine lebendige Kirche. Lebendig kann sie aber nur werden aus den Kräften, aus denen sie gewachsen ist. Darum brauchen wir mehr als eine äußere Form, eine Verkündigung, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Wir wünschen, daß das Evangelium die Sprache der Heimat werde! Die Pastoren müssen lernen, die Botschaft einfacher und schlichter auszurichten, so daß sie jeder verstehen kann. Dazu müssen wir weiter Menschen haben, die das Wort ausbreiten können, so daß es überall hinkommt. Es sollte nicht so bleiben, daß die meisten Glieder der Christenheit nur in der Schulzeit mit dem Evangelium in Berührung kommen, von dem sie sich nur erinnern könnten, daß sie es nicht verstehen konnten. Die Bibel muß wieder ein aufgeschlagenes Buch werden, das zu den Herzen redet. Wir brauchen deshalb Unterricht für alle Altersstufen, für alle Stände und Berufe, einen Unterricht, der anknüpft an die Frage: Verstehst du auch, was du liesest? Wir brauchen wieder ein verstehendes Lesen der Schrift, ein Lauschen auf die Botschaft, die von Christus kommt, die nur durch die Verfälschung und Langweiligkeit des Menschen unmodern erscheinen kann.

Weiter wünschen wir eine jugendliche Kirche. Mit Entschlossenheit wenden wir uns ab von aller Müdigkeit, die wie ein Mehltau auf der Christenheit gelegen hat. Diese Müdigkeit ist nicht aus Altersunterschieden herzuleiten. Ich kenne Leute, die im weißen Haar von Christus zeugten und ich kenne junge Menschen, die verwelkten Blumen gleichen. Wir stehen in dankbarer Ehrerbietung vor den Gestalten der Geschichte, die in Bildern und Liedern zu uns reden, aber wir dürfen demütig bitten, daß Gott der Herr unsrer evangelischen Kirche, wenn sie jetzt erwacht, Menschen schenkt, die in neuen Liedern seine Herrlichkeit preisen. Gott kann heute ein Wort der Heiligen Schrift, das ich vielleicht schon tausendmal gehört habe, so lebendig machen, als ob ich es zum erstenmal vernommen hätte. Die Botschaft Christi hat die Möglichkeit, aller Sehnsucht zu begegnen, alle Fragen zu beantworten. Wo Christus ist, da herrscht höchste Beweglichkeit. Darum wünschen wir, daß unsre Kirche ein bewegliches Instrument in der Hand unsres Gottes werde. Wir bitten um eine im Heiligen Geist jugendliche Kirche. Wir erbitten uns darüber hinaus eine kämpfende Kirche. Es war zwar immer Ehre und Freude der Christenheit, daß sie eine unterdrückte Kirche sein durfte, aber dieser Dienst ist nicht der einzigste. Am Schluß der Pfingstgeschichte heißt es: Der Herr fügte jeden Tag Neue hinzu, die sich durch ihn erretten ließen. Aus diesem Wort wird deutlich, daß die erste Pfingstgemeinde nicht in einer ängstlichen Abwehrstellung sich befand, sondern sie war nicht gewillt, sich von den Mächten der Finsternis zum Rückzug zwingen zu lassen. Sie wagten es zu sagen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Gott sei Dank, der uns alle Zeit Sieg gibt durch Christus. Da spüren wir den Willen, der nach vorne will, eine heiße Leidenschaft des Kampfes, die Neuland erobern möchte für Christus. Das ist, was wir uns für die Christenheit wünschen, ein Angesicht der Hoffnung, das sich nach vorn richtet, einen tapferen Willen. Damals gab es Arbeit für alle, für Alte und Junge. Sie hatten keine Zeit, müde zu werden, die Spannung aller Kräfte wurde gefordert. Ich denke an die Jugend unsres Volkes, die bis in die Tiefen aufgerüttelt ist. Sie steht — jedenfalls viele von ihnen — wartend, hoffend und fragend — auch vor den Türen der Kirche. Werden wir ihnen die Türen öffnen können? Haben wir die Hände, sie zu erfassen? Wir wünschen, daß alle, die etwas von diesem Licht empfangen haben, einen muntern, freien, vorwärts gehenden Mut bekommen, durch schlichtes Wort und schlichte Tat Neuland gewinnen helfen, hier in Deutschland und in der weiten Welt.

Weiter erbitten wir uns eine freie Kirche. Ich rede hier nicht von der äußeren Freiheit, von dem Verhältnis zum Staat. Was mir am Herzen liegt, ist eine innere Freiheit, die unsre Christenheit gebraucht. Der rechte Freiheitskampf fängt immer in unsrer eignen Brust an. Wenn wir anfangen, uns von allen unheiligen Bindungen durch den Heiligen Geist lösen zu lassen, ob diese Bindungen nun Selbstsucht, Geiz oder Sinnlichkeit heißen, wenn wir mit Entschlossenheit anfangen, durch den Heiligen Geist Gott untertan zu werden, auch dann, wenn es uns unsagbar schwer fällt, wenn Gott auf unsre Schultern Lasten legt, unter denen wir fast zusammenbrechen, dann fangen wir an, Schritt für Schritt hineinzuwandern in das Reich der Freiheit, das das Reich des Gehorsams ist. Nur innerlich freigewordene Menschen können eine Gemeinde bilden. Nur lebendige und freie Gemeinden können Bausteine für eine sich erneuernde Kirche sein. Die Gemeinden müssen Zentren geistlichen Lebens sein, Missionsstationen.

Auf dem stillen Betheler Friedhof ruhen Leute, von denen ich wirklich sagen kann, Gott hatte sie froh und frei gemacht, Leute, bei denen der Heilige Geist Raum gewonnen hat, ein Stück wahrer Kirche. Bei diesem Gedanken klingt eine helle Melodie in mir auf, es ist der Anfang des 3. Artikels: Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige, allgemeine christliche Kirche. Gott der Herr schenke unserer ganzen deutschen evangelischen Kirche, daß sie in einer neuen Zeit lebendig und frei werden möchte durch den, zu dem wir mit der ganzen Christenheit auf Erden rufen: Komm, Heiliger Geist! Amen!

Was du nicht Willens durchzuführen,
Das fang nicht an!
Doch fängst du an,
Steh deinen Mann
Und bleib dabei und halt's und zwing's
Caesar Flaischlen.

Landesbischof D. Marahrens zur kirchenpolitischen Lage.

Landesbischof Marahrens-Hannover, der als Mitglied des Dreier-Ausschusses an der Schaffung des Kirchenreformwerks hervorragend beteiligt ist, hat sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Hannoverschen Kuriers" ausführlich über die kirchenpolitische Lage geäußert. D. Marahrens wies einleitend darauf hin, daß durch das Verfassungswerk von Loccum die denkbar größte Geschlossenheit protestantischen Kirchentums erreicht sei. Das Bekenntnis bleibe die unantastbare Grundlage in der werdenden deutschen evangelischen Kirche. Nach der

Mitarbeit des Kirchenvolkes

in der kommenden Kirche gefragt, antwortete D. Marahrens, sie könne gar nicht stark und umfassend genug gedacht werden. Allerdings werde für parlamentarische Instanzen im bisherigen Sinne des Wortes schwerlich Platz sein. Statt dessen würden die sogenannten beratenden Kammern der Weg für die freie schöpferische Mitarbeit aller vom Evangelium aus als lebendig sich erweisenden Kräfte sein. Der erste und wichtigste Platz in der Mitarbeit der Laien sei jedoch die Kirchengemeinde mit ihren Vertretungen und ihren unentbehrlichen Organisationen. In dem Namen Bodelschwingh fasse sich für das evangelische Kirchenvolk wie in einem leuchtenden Vorbild alles zusammen, was die Zeit mit so beredten Worten preise. Zwar sei in der Frage der Bischofswahl Widerspruch angemeldet worden. Nach seiner (Marahrens) Ueberzeugung verbürge der Name Bodelschwingh die Hoffnung, daß man sich finde. Um nichts anderes dürfe es bei dieser Wahl gehen als um das Ringen, Gottes Willen zu erfüllen. Er stelle ausdrücklich fest, daß bei allen Abstimmungen und Vorabstimmungen, sowohl nach Landeskirchen wie auch nach Einzelstimmen, Pastor D. v. Bodelschwingh stets eine klare Mehrheit erhalten habe.

Das in der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" hervortretende ernste Wollen werde bei der kirchlichen Reformarbeit ehrlich in Ansatz gebracht werden. Jedoch könnten die „Deutschen Christen" nicht als die für das kirchliche Leben maßgebende Bewegung anerkannt werden. Landesbischof Marahrens gab

411 Stadt.Bibliothek S 839

dabei der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichskanzler die Entscheidung der Landeskirchen zweifellos verstehen werde, wenn er sich bereit finden lasse, den designierten Reichsbischof zu empfangen. Für die Benennung D. v. Bodelschwinghs sei nichts anderes als der Blick auf die Erfordernisse einer unserem Volk verpflichteten evangelischen Kirche maßgebend gewesen. Von einem Widerspruch zum nationalsozialistischen Staate könne überhaupt nicht die Rede sein. Auf die Frage nach der

Rechtsgrundlage des Reichsbischofsamtes

antwortete D. Marahrens, die getroffene Designierung des neuen Reichsbischofs müsse als rechtlich in jeder Beziehung unanfechtbar bezeichnet werden. Solange eine vertragliche Regelung zwischen dem Reich und der werdenden deutsch-evangelischen Kirche nicht vorliege, gelte für diese Artikel 137 der Reichsverfassung uneingeschränkt, der den Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts die Freiheit in der Besetzung ihrer öffentlichen Aemter gewähre.

Auch einer Zustimmung des Kirchenvolkes bedürfe es nicht. Ob spätere Wahlen ohne solche Zustimmung erfolgen sollten, werde von der Gestaltung der neuen Verfassung abhängen. In Beantwortung der Frage nach der Aufgabe der Kirche im neuen Staat antwortete Landesbischof D. Marahrens, sie ließen sich alle in der einen zusammenfassen: aus dankbar freudiger Bejahung des Staates in Freiheit und Selbständigkeit dem Volke zu dienen und damit dem Staat bei der Erfüllung seiner unermeßlich großen und schweren Aufgabe zu helfen.

D. Marahrens schloß die Unterredung mit den Worten: „Es ist schmerzlich, daß das von der verfassungsrechtlichen Grundlage aus in jeder Beziehung legale Vorgehen der Kirchen Widerspruch und Bedenken insbesondere bei der Reichsleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" gefunden hat. Möge es gelingen, daß sich alle in der Besinnung dessen, was das kirchliche Interesse fordert, finden. Die Gefahr ist sonst, daß Methoden in den Kampf getragen werden, die mit Kirche und Evangelium nichts zu tun haben. Wie niemals, gilt es heute unbeirrte Festigkeit. Recht muß Recht bleiben. Nur so kann der große Dienst, auf den unser Volk von der Kirche her Anspruch hat, seitens der Kirche geleistet werden."

Evangelische Männer und Frauen Berlins für Bodelschwingh.

Von zwei überfüllten Versammlungen, die am 1. Juni im Bachsaal und im Feurichsaal zu Berlin stattfanden, erging an den Herrn Reichsbischof folgende Kundgebung:

„Die zu einer Bodelschwingh-Kundgebung versammelten evangelischen Männer und Frauen Berlins grüßen in Ehrerbietung den Herrn Reichsbischof mit dem herzlichen Wunsche, daß es ihm gelingen möge, das evangelische Kirchenvolk zur inneren Einheit zusammenzuschließen."

Die von Superintendent Görnandt (Potsdam), der im Namen der jungreformatorischen Bewegung die Versammlung mit einem Grußwort einleitete und mit einem Grußwort schloß, bekanntgegebene Kundgebung wurde einstimmig und mit Beifall aufgenommen. Ebenso beifällig wurden die Reden aufgenommen. In der Hauptversammlung sprach Pastor Merz von der Theologischen Schule in Bethel und in der Nebenversammlung der aus der Arbeitsdienstbewegung bekannte Pastor Stratenwerth und Pastor Niemöller aus Berlin-Dahlem. Pastor Merz überbrachte zunächst den Gruß der Bethelgemeinde. Er knüpfte an die zwei Worte der Einführungsrede Bodelschwinghs an: „Ich bleibe meiner Herkunft treu", und „Ich bin Diakon". Im Anschluß an den ersten Satz zeigte er, wie die bisherige Arbeit Bodelschwinghs richtunggebend für die Kirchenerneuerung werden wird und welche Verheißung aus dieser Arbeit den Herrn Reichsbischof in sein neues Amt begleitet. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Berliner den vielen einzelnen Zügen, die der Vortragende aus Bodelschwinghs Arbeit an Kirche und Volk beizubringen vermochte. Als er davon sprach, daß die Gegner Bodelschwinghs sicher recht hätten, daß er auf keinen Bischofsthron passe, daß aber eben ein Bischofsthron überhaupt in einer evangelischen Kirche ein Unding sei, erhob sich spontaner, langandauernder Beifall, der mit einem Male den tieferen Sinn der Wahl Bodelschwinghs, die Hoffnungen u. Befürchtungen des heutigen Kirchenvolkes offenbarte. Daß der Vortragende mit einigen Lutherworten beweisen konnte, daß Bodelschwingh mit seinem Bekenntnis „Ich bin Diakon", gerade das erfüllt, was Luther zum Unterschied von der römischen Kirche mit dem Bischofsamt meinte, wirkte gerade in der Berliner Luft, in der man heute versucht, Luther zum Zeugen für eine dem staatlichen Aufbau analoge hierarchische Kirche umzudeuten, klärend und erleuchtend. Die Kundgebung, die von feinen Gesängen des Heinr. Schütz-Kreises begleitet war und mit dem gemeinsamen Choral: „O heil'ger Geist kehr bei uns ein" schloß, zeigte, daß die evangelische Gemeinde die Gemeinde bleiben und eine die Gemeinde zusammenschließende Kirche werden will, zu Bodelschwingh steht.

Lutherische Konferenz in Minden-Ravensberg.

Es dürfte die evangelische Oeffentlichkeit interessieren, davon Kenntnis zu nehmen, wie die Lutherische Konferenz in Minden-Ravensberg zur Kirchenfrage Stellung genommen hat:

„Der Vorstand der Lutherischen Konferenz in Minden-Ravensberg begrüßt es mit dankbarer Freude, daß die bevollmächtigten Vertreter der deutschen evangelischen Landeskirchen die Wahl des lutherischen Reichsbischofs aus dem Geist der Kirche heraus getroffen haben. Er ist der Ueberzeugung, daß nach menschlichem Ermessen eine bessere Wahl gar nicht getroffen werden konnte, um das zum Ausdruck zu bringen, was der Kirche jetzt vor allem Not ist: bekennende und dienende Gemeinde Jesu Christi zu sein. Er stellt sich geschlossen und entschlossen hinter Person und Wirken des Reichsbischofs und erfleht über ihn den Segen und Schutz des allmächtigen Herrn der Kirche. Er bittet die evangelischen Glaubensgenossen, sonderlich die aus der Bewegung der „Deutschen Christen", allen Widerspruch fahren zu lassen und unter Führung dieses ersten Reichsbischofs der evangelischen Kirche deutscher Nation am Werk des kirchlichen Aufbaues unseres Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten."

In der gleichen Sitzung, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden, D. Niemöller-Enger, der wegen hohen Alters bereits vor längerer Zeit sein Amt niedergelegt hatte, Pastor Quistorp in Bielefeld zum Vorsitzenden gewählt.

der Sportsmann trinkt
Kathreiner-natürlich!

Entschließung der Kreissynode Recklinghausen am 1. Juni 1933.

„Die Kreissynode Recklinghausen begrüßt mit großer Freude und Dank gegen Gott die Wahl D. von Bodelschwinghs zum Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche. Wir sehen darin eine offenbare Gnadenführung Gottes, daß er einen Mann, der unserer Kirche innerste Kraft, den auf das Evangelium gegründeten, in der Liebe tätigen Glauben, in hohem Maße in sich verkörpert, dessen Name auch in den evangelischen Kirchen der Welt hohe Anerkennung findet und sie zur Gemeinschaft ruft, zu unserem obersten Führer hat werden lassen. — Wir danken den berufenen Leitern unserer Kirchen, daß sie die Stimme Gottes an die Gegenwart gehört und befolgt haben. Wir stellen uns in vollem Vertrauen und in treuer Gefolgschaft hinter den Erwählten, rufen unsere Gemeinden auf zu gleicher Tat und bitten den erhöhten Herrn der Kirche, er wolle den neuen Führer mit Weisheit und Kraft, Mut und Freudigkeit ausrüsten, ihn segnen und zum Segen werden lassen."

Bethel begrüßt den Reichsbischof.

Am ersten Pfingsttage, abends zwischen 7 und 8 Uhr kehrte Pastor v. Bodelschwingh zum erstenmal nach seiner Berufung als Reichsbischof nach Bethel zurück. Ganz kurz vorher war das Gerücht von seiner Ankunft nur an wenigen Stellen bekannt geworden. So hatte sich denn auch nur noch schnell ein Teil der Kranken und Schwestern zusammengefunden, und diese erste Begrüßung, ohne jede offizielle Förmlichkeit, war sicher Pastor von Bodelschwingh die größte Freude. Nachdem aus dankbarem und frohem Herzen ein Loblied angestimmt war, richtete der Reichsbischof einige Worte an seine lieben Bethelleute und legte ihnen ein Stück Verantwortung mit auf für den neuen Dienst, der in der Kirche und am Volk getan werden müsse. Als er dann am Pfingstmontag in der Waldkirche erschien und nach der Predigt von Superintendent D. Simon noch zu der Gemeinde sprach, war die Freude groß und der Reichsbischof kann sicher sein, daß die Bethelgemeinde, Kranke und Gesunde, mit treuer Liebe und Fürbitte hinter ihm stehen wird.

Leidenswege.

Gedanken in Kaiserswerth a. Rh.

Von Wilhelm Ley.

Ach, du stilles romantisches Plätzchen am Rhein! Wie oft habe ich sinnend deine Gassen durchwandert! Wie oft saß ich träumend am Rhein! In Frühlingsblütenpracht und in den Stürmen des Herbstes, die vom Westen her die Fluten des Stromes aufwühlen, bist du schön. Und doch — ich werde so ernst in meinem Sinnen. —

Da liegt die Ruine der Kaiserpfalz. Der alte Festungsverband, der schier unlöslich die fünfseitigen Basaltprismen verbindet, er redet vom Leiden. Von dieser Feste sprang einst ein Knabe in den Rhein, der der Mutter geraubt werden sollte vom hierarchischen Bischof. Heinrich — später „der Vierte" genannt, wollte den Räubern entrinnen. Ein Ritter des Erzbischofs von Köln faßte ihn am Schopf. Eine Mutter jammert über den geraubten Sohn. Kirchliche Macht erzieht den späteren Kaiser fernab von der Mutter. Das war tiefes, tiefes Leiden!

Dieser arme Junge, der später gewaltsam vom Bremer Bischof an sich genommen wurde, bekommt von ihm den Haß gegen die Sachsen eingepflanzt. Und wie rächt sich als Leiden die falsche Erziehung. Dieser Kaiser geht nach Kanossa und friert im Büßerhemd. Dieser Fürst — von seinem Volk verlassen — ist Büßer vor dem machtvollen Gregor VII., jenem gewaltigen Papst, dessen Macht heute noch nicht gebrochen sich auswirkt. Dieser deutsche Kaiser wird von seinen Kindern verstoßen. Und seine Leiche verwest, ohne gebettet zu sein, unter dem Bannfluch der Kirche. Eine tragische Leidensgestalt.

Daneben liegt die Kirche des heiligen Swintbert. — Der Apostel des Bergischen Landes hat die Gegend erobert in qualvoller Mühnis. Alle die Kirchen in Kettwig, Werden und anderswo haben ihren Ursprung in des Apostels Treue. Heute liegen seine Gebeine im Schrein, im kostbaren Schrein, dessen echte Diamanten Napoleon entfernt haben soll. Das katholische Volk verehrt die Gebeine nach sieben Jahre langem Warten. Umzüge und Prozessionen zeigen und umjubeln das Sinnfällige, die staublichen Reste eines, der doch nur Mensch war. Wie weit das Gut-Werkliche damit zusammenhängt, das weiß ich nicht. Ich sah die Prozession — und ein stilles Leiden durchzog mein Gemüt. Die Wahrheit leidet um des Irrtums willen.

Wir gehen zu den Anstalten des Pastor Fliedner. In jenem kleinen Gartenhäuslein dort im großen Pfarrgarten hat er begonnen. Dort brachte er die erste unter, die aus dem Gefängnis kam und verstoßen war. Wie hat sie dem treuen Gottesmann Not bereitet! Liebe ist leiden — auch im Reiche Gottes. Liebe wird enttäuscht, mißhandelt, mißachtet. Aber sie hoffet alles, duldet alles; sie höret nimmer auf. Heute gehen wohl zweitausend Diakonissen in alle Welt, in viele Krankenhäuser, an Hunderte von Leidens- und Sterbebetten — um des Leidens willen. Und welch ein Leiden dort in jenem Haus, da die geistig Umnachteten leben! Und dort daneben, wo „gefährdete Mädchen" betreut werden! In der Kirche fesselt uns Steinhausens Bild „Jesus nimmt die Sünder an". Ach, wäre Jesus und Seine Herrschaft überall: Leiden würde zur Herrlichkeit. Wohl uns, daß sein Geist noch lebendig ist: sonst würden wir im Leiden untergehen.

Dort in jenem Gasthaus hat Albert Leo Schlageter gewohnt und ehrlich seinen vollen Namen in das Fremdenbuch eingetragen. Von Kaiserswerth aus wurde seine Spur gefunden. Die Golzheimer Heide, die am vergangenen Sonntag die trauernde Masse nicht fassen konnte, liegt nicht weit von dem kleinen Vorstädtchen Düsseldorfs. Am weißen Schandpfahl knickte er zusammen und zerdrückte in Todesweh den Kruzifixus, den seine Hand umklammerte, so daß der silberne Leib des Gekreuzigten sich bog. — und all die Not, die mit dem Namen des Helden zusammenhängt, kommt wieder. Ruhreinbruch . . . wir haben ihn miterlebt. Es war tiefe, tiefe Leidenszeit.

„So ein Glied leidet, leiden alle mit." — Auf dem Friedhof daneben standen wir am Grabe einer tapferen Lehrerfrau. Freunde unseres Hauses waren diese Lehrersleute. Eine blühende Mutter hatte — indem sie dem dritten Kinde das Leben gab — im Krankenhause zu Kaiserswerth ihr Leben ausgehaucht. Wir standen erschüttert am Grabe. Drei Waislein und ein gebeugter Vater blieben zurück. Blutwangige Mägdlein schauten in das Grab hinein. Und Mutter war in den Himmel gegangen. Es gibt merkwürdige Dinge zwischen Himmel und Erde. Die Zweite, das Gretelein, denkt nur immer an den Himmel; und sie will bei der Mutter sein. Ich weiß nicht mehr recht: waren es Wochen oder einige Monde? — Da beteten wir Gretel neben der Mutter. Gebeugt und zerknickt stand der Vater am Grabe. Nun hatte er seine Hilde noch — und den ganz Kleinen. Hilde ist ein ernstes nachdenkliches Mädchen geworden seit Mutters Tode. Es geht in ihr so manches vor, das sie verborgen trägt. Sie ist nie mitteilsam gewesen. — — An einem Morgen ereignet sich in der Religionsstunde der Fliednerschen Anstalten — und zwar in den unteren Klassen des Lyzeums ein Besonderes. Hilde stellt eine Frage. Hilde hat wohl immer Fragen beantwortet, aber nie Fragen gestellt. Das lag ihr nicht. Und nun meldet sich das Kind: „Fräulein .. Fräulein, kann man ganz gewiß wissen, daß man in den Himmel kommt?" Fräulein ist bestürzt geworden. Was sie geantwortet hat, das weiß ich nicht. Ich nehme aber an, daß eine Lehrerin an einem bewußt evangelischen Lyzeum die richtige Antwort geben konnte. Fräulein hat aber beständig gedacht: die Hilde . . . die Hilde . . . Merkwürdig .. So hat sie gedacht; das weiß ich. Und wieder hebt Hilde den Finger „Fräulein, darf ich bitten?" — „Was wünschst du, Hilde?" — „Bitte, singt mir den Vers: Wenn ich einmal soll scheiden. . .!" Hilde sagt nicht, warum sie den Wunsch hat. Aber helle Mädchenstimmen singen die ernste Gebetsstrophe. Die Schule geht aus.

Träumend oder wachend? — ich weiß es nicht — geht Hilde ihren Weg dem Vaterhause zu. Da geschieht das Furchtbare. Ein Auto kommt, das Gräßliche geschieht. . . Der Vater trifft Hilde noch lebend an im Krankenhause. Beide Beine sind abgefahren. Die Stümpfe sind operiert. Das Blut ist abgebunden. Hilde grüßt den Vater, den ein Freund herbeigeholt hat. Als der ihm sagt: „Du sollst einmal zum Krankenhause kommen", da sagt er: „Nun ist Hildet etwas geschehen." Hilde nimmt Abschied, wendet den Blick zur Wand u. spricht: „Ich gehe zu Mutter und Grete in den Himmel." Und sie war nicht mehr hier, das Mägdelein mit den blühenden Wangen.

Wieder standen wir am Grabe. — So oft ich nach Kaiserswerth komme, muß ich an die ungelösten Fragen des Leidens denken. Aber es dringt in mein Herz von der vollendenden Ewigkeit her: „—Dort werden wir im Licht erkennen, was hier auf Erden dunkel war. . ."

Hinweis.

Getränke aus einfach gebrannter roher Gerste hat man immer gekannt und getrunken, seit Olims Zeiten. Aber merkwürdigerweise scheint im Laufe der Jahrhunderte niemand darauf gekommen zu sein, daß man, wenn auch mit einiger Mühe, aus demselben Rohstoff etwas viel besseres machen könne, richtigen Malzkaffe nämlich. Der ist erst vor etwa vierzig Jahren erfunden, und zwar von einem Deutschen, der davon träumte, daß eines Tages das ganze deutsche Volk seinen gesunden und billigen Malzkaffee, den „Kathreiner", trinken sollte . . . Heute trinkt man ihn überall — den guten deutschen Kneipp-Malzkaffee, der aus deutschem Malz, von deutschen Arbeitern, auf deutschen Maschinen gemacht wird. Wie würde sich der Vater Kneipp freuen, wenn er das noch erlebt hätte . . .

Aufbruch nach London

Amerikanische Finanzsachverständige auf dem Wege zur Weltwirtschaftskonferenz.

Der Gouverneur der Federal Reserve Bank, Harrison, der Vizegouverneur der Bank, Crane, und der amerikanische Finanzmann Sprague haben sich nach London eingeschifft, wo sie mit den Banksachverständigen verschiedener europäischer Länder die Probleme der Zentralbanken besprechen wollen. Auf dem gleichen Dampfer befinden sich die amerikanischen Delegierten zur Weltwirtschaftskonferenz, Warburg und Cox, sowie der ehemalige japanische Außenminister Ishii, der sich zu japanisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen in Washington aufhielt.

Caillaux geht nicht zur Weltwirtschaftskonferenz.

Die Pariser Zeitungen berichten, daß Senator Caillaux Paris verlassen hat und erst am 1. Juli dorthin zurückkehren wird. Damit würden alle Gerüchte, daß er als 1. Vorsitzender der französischen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz nach London gehen würde, hinfällig.

Antideutscher Kurs in Wien

Verbot der NSDAP. in Oesterreich tatsächlich geplant.

Wie die Wiener Blätter melden, will Bundeskanzler Dollfuß nach seiner Rückkehr aus Rom tatsächlich die NSDAP. durch Notverordnung verbieten. Diese Notverordnung, die mit der Notwendigkeit, „die Wirtschaft und den Fremdenverkehr zu schützen", begründet wird, werde insgesamt vier Hauptpunkte enthalten, und zwar: 1. Verbot der Werbung von Parteianhängern, 2. Verbot aller Versammlungen und Zusammenkünfte, 3. Verbot des Tragens der nationalsozialistischen Parteiabzeichen und 4. Verbot der Herausgabe von Zeitungen oder Zeitschriften, darunter auch Werbeschriften, die sich mit der nationalsozialistischen Idee befassen. Gleichzeitig soll die Sperrung sämtlicher Parteilokale, Bücherstuben und der SA.-Kasernen erfolgen. Verboten werden sollen auch sämtliche Unterorganisationen, auch die Hitlerjugend, der Bund Deutscher Mädchen, usw.

Schlageter-Feiern in Wien verboten.

Zwei für Pfingstsonntag im Hollabrunner Bezirk angemeldete Schlageter-Feiern wurden von der Wiener Bezirkshauptmannschaft mit der unerhörten Begründung verboten, „daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit durch derartige Veranstaltungen gestört werde."

Ein mannhafter Bürgermeister.

Die aus Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten bestehende Mehrheit des Gemeinderates von Mödling hat einen Mißtrauensantrag gegen den Bürgermeister Dr. Schürff eingebracht, weil er am 13. Mai die deutschen Minister Kerrl und Frank begrüßt habe.

Nach stürmischer Debatte lehnte der Bürgermeister es ab, seine Handlungsweise zu verteidigen.

Er werde bei der niederösterreichischen Regierung ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragen. Sodann verließ der Bürgermeister die Sitzung. Beim Heraustreten aus dem Rathaus wurden ihm von einer großen Volksmenge, die sich dort angesammelt hatte, stürmische Heilrufe dargebracht.

Reichsausschuß für Fremdenverkehr

Der neugebildete Reichsausschuß für Fremdenverkehr trat unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Funk am 1. Juni zusammen. Es werden ihm unter dem Vorsitz des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda angehören Vertreter der einzelnen Reichsministerien und der Länder, die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der Bund deutscher Verkehrsverbände und Bäder, der Deutsche Städtetag, die Schiffahrtslinien, die Deutsche Luft Hansa, der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Reichseinheitsverband des Gaststättengewerbes usw. Die Mitglieder des Reichsausschusses werden von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda für drei Jahre berufen.

Zur Führung der Geschäfte wird ein Arbeitsausschuß gebildet. Die notwendigen Mittel für einheitliche Werbemaßnahmen zur Förderung des deutschen Fremdenverkehrs für das gesamte Reichsgebiet werden von den großen Verkehrsunternehmungen aufgebracht.

Mit der Bildung dieses Reichsausschusses ist zum ersten Male die Reichsregierung an die Spitze der deutschen Fremdenverkehrsbewegung getreten.

Kolonialtagung in Frankfurt a. M.

In der Gründungsstadt der deutschen Kolonialbewegung Frankfurt a. M., in der vor 50 Jahren die Deutsche Kolonialgesellschaft errichtet wurde, findet in der Woche nach Pfingsten vom 8.—11. Juni die diesjährige Deutsche Kolonialtagung statt, an der sämtliche deutschen Kolonialverbände teilnehmen werden. Auf der Kolonialtagung werden weitreichende Anträge über den Neuaufbau der kolonialen Bewegung zur Beschlußfassung gestellt werden.

Paris gegen Viererpakt

Wachsender Widerstand der französischen Presse.

In der französischen Presse macht sich eine immer größere Ablehnung gegen den Viererpakt geltend. Waren es bisher vor allem rechtsstehende Blätter, die sich gegen ihn aussprachen, weil der Pakt die Bündnisse Frankreichs gefährden könnte, so wendet sich jetzt aus ganz anderen Gründen auch das linksbürgerliche Blatt „Quotidien" dagegen. Es schreibt, der Viererpakt sei wie ein Stein, den man in das Glashaus des Völkerbundes schleudere. Durch den Viererpakt bekämpfe man die Briandsche Völkerbundspolitik. Ein Mann, der sich ständig als Gegner der Friedenspolitik, als Gegner des Völkerbundes, als Gegner der Verträge, die den Frieden garantieren, proklamiert habe, der gegen die Hegemonie Frankreichs und gegen die Freunde Frankreichs die wohlgeordnete Kritik seiner Zeitungen und seiner Schulbücher richte, biete Frankreich den Viererpakt an. Das könne doch nicht zum Besten Frankreichs geschehen.

Nächtliche Konferenz bei Daladier

Die Aussprache mit dem englischen Außenminister in Frage gestellt?

Ueberraschend ist Freitag abend im Kriegsministerium, wo Ministerpräsident Daladier, der gleichzeitig Kriegsminister ist, seine Wohnung hat, unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Daladier eine Besprechung abgehalten worden, die bis ½1 Uhr dauerte. An ihr nahmen teil der Außenminister Paul-Boncour, der Generalsekretär des französischen Außenministeriums Leger und der englische Geschäftsträger in Paris Campbell. Die Konferenz soll sich, wie Havas berichtet, mit der Fassung des Viermächtepaktes befaßt haben.

Beim Verlassen der Konferenz erklärte der englische Geschäftsträger, die Verhandlungen über den Viererpakt würden fortgesetzt werden. — Außenminister Paul-Boncour erklärte, den französischen Botschaftern in Rom und London würden neue Anweisungen zugehen, um die Verhandlungen fortzusetzen.

Schließlich erklärte Ministerpräsident Daladier, daß die Verhandlungen über die Fassung des Viererpakts andauerten und äußerst schwierig seien, da der Viererpakt in drei Sprachen abgefaßt werden müßte. Ministerpräsident Daladier fügte hinzu, daß es entgegen gewissen Gerüchten unwahrscheinlich sei, daß er am Mittwoch den englischen Außenminister sprechen werde.

Politik im Morgan-Ausschuß

Amerikanische Aktien-Angebote in Europa.

Die letzte Sitzung des Morgan-Untersuchungsausschusses gestaltete sich insofern sensationell, als Senator Reynolds die Frage aufwarf, ob die Firma J. P. Morgan an den König von Belgien, Mussolini und eine Reihe französischer Politiker Aktien zu Vorzugspreisen geliefert habe. Hierüber wurde George Whitney, einer der Teilhaber des Hauses Morgan, vernommen. Reynolds brachte eine Transaktion des Hauses Morgan mit der Morgan-Grenfell Company in London zur Sprache.

J. P. Morgan soll 15 000 Aktien der United Corporation im Werte von 1 225 000 Dollar an das genannte Londoner Bankhaus geschickt und in England und Frankreich zu Vorzugspreisen angeboten haben.

Die Frage, ob er wisse, wem diese Aktien angeboten worden seien, verneinte Whitney. Von irgendwelchen Aktienangeboten des Hauses Morgan an die obengenannten politischen Persönlichkeiten ist dem Befragten nichts bekannt.

Die Untersuchungen des Ausschusses erhalten ihre politische Note durch das Bestreben des demokratischen Senators Reynolds, die Finanzpolitik von Wallstreet und besonders des Hauses J. P. Morgan als eine Intrige hinzustellen, deren Ziel die Abschaffung der Kriegsschulden zur Rettung ihrer Kapitalanlagen in Europa gewesen sei. Vorwürfe dieser Art sind der Hochfinanz ja schon seit langem aus den Agrarstaaten des Mittelwestens und all den Kreisen gemacht worden, die gegen eine europaorientierte Politik der Vereinigten Staaten eingestellt sind. Whitney betonte in seiner Antwort, daß die Verteilung der erwähnten Aktien nichts mit der Kriegsschuldenfrage zu tun habe und in keiner Weise amerikanische Interessen verletzt habe.

Wie aus seinen Aussagen weiter hervorging, hat der in den ersten Paniktagen des Herbstes 1929 zur Stützung der plötzlich völlig zusammenbrechenden Börse gebildete Bankpool über Aktien in Höhe von 250 Millionen Dollar verfügt. J. P. Morgan & Co. hätten damals 1 146 609 Aktien zum Gesamtwert von 137 752 705 Dollar gekauft, obwohl sie mit einem Verlust rechneten. Beim Wiederverkauf dieser Aktien im Jahre 1930 habe die Firma wider Erwarten doch einen Gewinn von über einer Million Dollar erzielt.

VDA.-Tagung in Passau

Die große Heerschau des Volksdeutschtums.

Die alte Bischofsstadt Passau stand in den Pfingstfeiertagen im Zeichen des blauen Wimpels. Der Verein für das Deutschtum im Auslande hatte für seine diesjährige Tagung, die ursprünglich in Klagenfurt in Kärnten abgehalten werden sollte, aber wegen der bekannten Mißstimmigkeiten mit Oesterreich auf reichsdeutschen Boden verlegt werden mußte, die zwischen den drei Flüssen Donau, Inn und Ilz gelegene historische Nibelungenstadt auserwählt. Die Drei-Flüsse-Stadt, die eine große Tradition als Ausgangspforte südosteuropäischen Deutschtums hat, hatte alles aufgeboten, um den vielen tausenden deutschen Brüdern, die aus allen Gauen in die bayerische Grenzstadt geeilt waren, einen ehrenvollen Empfang in ihren Mauern zu bereiten.

Am Bahnhof grüßten die eintreffenden Gäste riesige Transparente mit den Inschriften: „Die bayerische Ostmark grüßt" und „Passau grüßt in Dankbarkeit das kämpfende Deutschtum von jenseits der Grenze". In den Straßen und Gassen, überflutet von strahlendem Sonnenschein, erschollen vaterländische und Wanderlieder der Jugend. Ein Leben und Treiben herrschte, wie es Passau noch niemals erlebt hat. Alle Hotels und Privathäuser waren überfüllt. In den Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden waren Massenquartiere für die Jugend eingerichtet.

Die Frauentagung

wurde in Gegenwart des Reichsführers Dr. Hans Steinacher unter dem Vorsitz von Frau Marianne Hoppe-Wien von Frau Anna Bunte-Karlsruhe eröffnet, die trotz der unliebsamen Vorgänge der vergangenen Woche aufs wärmste für eine weitere enge Zusammenarbeit der Frauen im Deutschen Reich und in Oesterreich eintrat. Der Obmann des Deutschen Schulvereins Südmark, Ministerialrat Dr. Bayer, hielt einen Vortrag über „Die Grundlinien der österreichischen Schutzarbeit". Berichte über die Lage des Deutschtums in Böhmen, im Burgenland, in Siebenbürgen, über das Memelland und den anliegenden deutschen Osten, über die Frauenarbeit des VDA und über die Frauenarbeit im Deutschen Schulverein bildeten weitere Punkte der Tagesordnung.

Die Hauptversammlung des VDA

Den Höhepunkt der 53. Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande bildete die außerordentlich stark besuchte Hauptversammlung im großen Saal des „Schmerold-Keller".

Der Reichsstatthalter für Bayern, Ritter von Epp, war eigens zu dieser Veranstaltung nach Passau gekommen, wo ihm auf dem Adolf-Hitler-Platz von den Vertretern sämtlicher Passauer Behörden und Verbände sowie von der VDA.-Jugend mit ihren Fahnen und Wimpeln ein begeisterter Empfang bereitet wurde.

Reichsführer Dr. Steinacher begrüßte die riesige Versammlung, und insbesondere als Vertreter der Reichsregierung, Generalleutnant von Epp. Er erteilte dann, nachdem er noch einige Erklärungen über die Verlegung der Tagung von Klagenfurt nach Passau abgegeben hatte, dem Reichsstatthalter, Ritter von Epp, das Wort.

Reichsstatthalter von Epp

gab in einer längeren Rede einen geschichtlichen Ueberblick über die politischen Ereignisse der letzten Zeit. Er schloß seine Ansprache mit der Hoffnung, daß trotz der Widerstände es doch bald ein einiges großdeutsches Volk geben und diesem geeinten großen deutschen Volke zum Schlusse doch das Siegheil leuchten möge. Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen Ritter von Epps nahm sodann der Vorsitzende des Landesverbandes Mark Brandenburg, Oberstudiendirektor a. D. Dr. Gaster, das Wort. Er begrüßte den Reichsführer Dr. Steinacher mit herzlichen Worten und teilte mit, wie es am 30. April zu der Wahl des Reichsführers gekommen sei, welche Vollmachten man ihm gegeben habe und daß nun mit dem heutigen Tage die Wahl legalisiert werden solle. Gleichzeitig gedachte er mit warmen Worten des bisherigen 1. Vorsitzenden, Staats-

Arbeit und Brot

Einen Großangriff gegen die Arbeitslosigkeit hat das Reichskabinett unternommen in Gestalt von Beschlüssen, deren Bedeutung und Tragweite von solch außerordentlichem Ausmaß sind, daß es heute noch gar nicht übersehen werden kann. Um die Arbeitsbeschaffung zu finanzieren, hat das Reichskabinett die Ausgabe von Arbeitsschatzanweisungen im Gesamtbetrag bis zu einer Milliarde Reichsmark beschlossen.

Das ist eine Aktion von höchster wirtschaftspolitischer Auswirkung. Schatzanweisungen und Schatzwechsel, die sich auf produktive Arbeiten gründen und die dazu bestimmt sind, die produktive Tätigkeit überhaupt wieder in Gang zu bringen und auch in Gang zu halten, ruhen auf einer festen Basis. Eine Beeinträchtigung der Währungskraft durch die Ausgabe solcher Schatzanweisungen ist keineswegs zu befürchten. Im Gegenteil wird vielmehr die Sicherung der Arbeitsbeschaffung in Verbindung mit der Verminderung der Arbeitslosigkeit neue Werte schöpfen, die in ihrer produktiven Kraft und Fähigkeit immer wieder von neuem Anregungen für die gesamte Wirtschaft zu geben vermögen. Es ist dabei ganz gleich, ob die Arbeitsbeschaffung sich auf den Bau von großen Verkehrsstraßen oder auf Bahnbauten erstreckt. Ob es sich um Hausreparaturen oder Siedlungsbau, um landwirtschaftliche Siedlung oder um Flußregulierungen, um Erneuerungen und Ergänzungen in der Elektrizitäts-, der Wasser- und Gasversorgung oder um sonstige Sachleistungsmaßnahmen handelt: von jeder Art Arbeit, der kleinsten wie der größten, geht ein Impuls aus, der die gesamte Volkswirtschaft letzten Endes durchfluten und neu beleben muß.

Es fügt sich in den einheitlichen Rahmen dieses Zieles durchaus ein, daß mit dieser Arbeitsbeschaffung in unmittelbaren baulichen oder sonstigen Notwendigkeiten gleichzeitig auch die Produktion selber in allen ihren einzelnen Teilen gefördert wird, so daß im Arbeitsbeschaffungsprogramm auch alle Zweige der Produktion, die von der Ausführung der Arbeitsbeschaffung unmittelbar berührt werden, eine staatliche Förderung und gleichfalls auf der Grundlage der Ausgabe von Arbeitsschatzwechseln erfahren. Damit in engstem Zusammenhang steht dann auch die Belebung jener Produktionszweige, die für den Export arbeiten, mit dem Ziel, das Valuta-Dumping, dem wir bei der gegenwärtigen Lage ausgesetzt sind, auszugleichen.

Dieser Plan der Arbeitsbeschaffung stellt ein einheitliches wirtschaftliches und finanzpolitisches Ganze dar. Daß die Ausführung der Beschlüsse des Reichskabinetts in engster Verbindung, ja sogar unter Führung des Reichsbankpräsidenten als des Sachwalters der Währung erfolgt, gibt die Gewähr dafür, daß ein guter Zusammenklang zwischen Wirtschafts-, Finanz- und Währungspolitik sich vollzieht. In der Begründung der Kabinettsbeschlüsse wird ausdrücklich ausgeführt, daß die unter der Leitung des Reichsbankpräsidenten stehende Kommission, der die Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsplanes obliegt, alle mit diesem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm zusamenhängenden Finanzfragen bearbeiten und „insbesondere allein und autoritativ bevollmächtigt sein soll, alle den Geld- und Kapitalmarkt betreffenden Angelegenheiten zu regeln und zu überwachen, damit nicht Störungen des Geld- und Kapitalmarktes durch falsche Dispositionen oder Eingriffe nicht verantwortlicher Stellen eintreten".

Daraus ergibt sich, daß man sich der außerordentlich großen Verantwortung wohl bewußt ist, die mit der Begebung von einer Milliarde Arbeitsschatzanweisungen im Dienste des Großkampfes gegen die Arbeitslosigkeit verknüpft ist. Die Beobachtung und Regelung der Kapitalverhältnisse auf dem inneren Markt wird jetzt zu einer Aufgabe von höchster staatspolitischer Bedeutung. Die Arbeitsbeschaffung ist ja nicht in erster Linie eine Finanzfrage, sondern eine Frage der Nationalpolitik. Die Sicherung des Staates und seiner Ordnung ist auf das engste verknüpft mit der Befriedung im Innern, welche wiederum die Voraussetzung für die Sicherung von Arbeit und Brot für alle diejenigen Millionen ist, die sich durch Arbeitslosigkeit entwurzelt sehen. Aus ihnen aufbauende, dem Staate und dem Volksganzen dienende Kräfte und Elemente zu machen, ist eine Aufgabe, der ein jeder von uns, wo immer er auch steht, sich widmen muß, und darum darf die Reichsregierung auch sicher sein, daß sie in der Verfolgung dieses Zieles sich auf die Einheit und Geschlossenheit der Nation stützen kann.

Man kann deshalb auch den Gedanken der Reichsregierung, zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit aufzurufen, nur begrüßen. Wer für solche nationale Arbeit sorgt und dafür opfert, der erweist nicht nur dem Volk, dem er zugehört, sondern sich selber den wertvollsten Dienst. Wir hoffen und wünschen aufrichtig, im Interesse der Wohlfahrt unseres Landes und Volkes, daß die Pläne und Absichten der Reichsregierung zu einem ersprießlichen Ergebnis geführt werden. Jeder einzelne muß zum Gelingen dieses großen Werkes beitragen, denn das Schicksal des einzelnen ist ja gerade in dieser ernsten und schweren Zeitepoche mit dem Schicksal des Ganzen unlöslich verbunden.

ministers a. D. Dr. Geßler, und seines Stellvertreters, des Admirals Seebohm.

Nach einer kurzen Pause hielt der Reichsführer des VDA.

Dr. Steinacher,

eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Allgemeiner und oberster Zweck des VDA. ist die Erhaltung, Festigung und Stärkung deutschen Volkstum jenseits der deutschen Grenzen.

Der gegenwärtige Augenblick ist dadurch entscheidungsvoll, weil der Durchbruch im Reiche sich vollendet und das ganze völkische Leben sich in einem Umschmelzungsprozeß befindet. Es ist ein tragischer Umstand, daß zur gleichen Zeit, in der sich die aus den österreichischen Erlebnissen gewonnenen und in der deutschen nationalen Bewegung zum Ausdruck gekommenen volksdeutschen Gedanken durchsetzten, gerade in Oesterreich versucht wird, in völligem Widerspruch zum geschichtlichen Ablauf einen widernatürlichen Etatismus aufzurichten und in Anlehnung an das zerbrechende westlerische Staatsdenken jetzt eine österreichische Nation schaffen zu wollen.

Ueberall sehen wir die junge Generation von der nationalsozialistischen Bewegung erfaßt werden. Eine neue Epoche deutschen Lebens hat begonnen, die Aufgabe und Verpflichtung zugleich, nicht zuletzt auch für den VDA. ist,

Stürmischer Beifall belohnte die Ausführungen des Reichsführer des VDA. Es folgten dann Referate des Universitätsprofessors Geheimrat Dr. Penck-Berlin über das Thema „Vom Blühen und Welken deutschen Volkstums" und des Universitätsprofessors Dr. Schüßler-Rostock über „Deutsche Einheit und gesamtdeutsche Geschichtsbetrachtung". Am Abend trat der Bayernausschuß zusammen, und ein Fackelzug durch die Stadt bildete den Abschluß des ersten Sitzungstages des VDA.

Weihestunde für den deutschen Südosten

Im Rahmen der VDA.-Tagung fand eine Weihestunde für den deutschen Südosten statt, die von Chorgesängen des Passauer A-Capella Chores umrahmt, ein erhebendes Bekenntnis zum Zusammenschluß aller Deutschen wurde. Im Verlauf dieser Weihestunde sprach der bayerische Kultusminister Schemm-München über „Bayern und seine südostdeutsche Sendung". Deutschland sei sich seiner Mittlerschaft wieder bewußt geworden. Deswegen lege er hier an der Grenze das Bekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab.

Durch das Bekenntnis zum jetzigen Deutschland, das in Hindenburg und Hitler seine Verkörperung habe, seien dem Auslandsdeutschtum die Garantien gegeben, daß es nie mehr in seinen Rechten draußen geschmälert werden könne.

Nachdem der tosende Beifall und das Deutschlandlied verklungen waren, gab der Vorsitzende des VDA., Dr. Steinacher-Berlin, ein Bild Kärntens und des Kärntner Freiheitskampfes bis zur Volksabstimmung, die dank der urdeutschen Haltung und Gesinnung der Bevölkerung ein überwältigendes Ergebnis für das Deutschtum gehabt habe.

Bauerntum und Siedlung

Die VDA.-Tagung war umrahmt durch zahlreiche Nebenveranstaltungen. Auf der Bauernkundgebung sprach der frühere Reichsminister Freiherr von Gayl über „Bauerntum und Siedlung". Erhaltung der Volkskraft als Quelle der Bluterneuerung unseres Volkes und Erhaltung des deutschen Volksraumes als Grundlage der Volkskraft, seinen beiden großen volkspolitischen Aufgaben deutscher Siedlungs- und Besitzbefestigungspolitik. Jede Grenze deutschen Volkstums sei ernst zu prüfen, ob an ihr nicht noch neue Bauernhöfe entstehen könnten. Vor jeder Ueberspannung müsse aber im Interesse der Sache gewarnt werden. Bauernfamilien brauchen eine Mindestfläche an Boden, deren Größe weder die Wissenschaft errechnen, noch die Praxis beliebig wählen kann. Im Rahmen der naturgegebenen Möglichkeiten muß vernunftgemäß gesiedelt werden, wenn das Werk Bestand haben und deutscher Raum gesichert werden soll.

NSDAP und VDA

Ein Schreiben von Rudolf Heß an Dr. Steinacher.

Vom Stellvertreter Rudolf Heß des Führers der NSDAP. Adolf Hitler ist an den Reichsführer des VDA. Dr. Steinacher ein Schreiben eingegangen, in dem es u. a. heißt:

„Ich wünsche Ihrer Tagung um so mehr einen recht großen Erfolg, als ich — selbst Auslandsdeutscher — die Bedeutung der Arbeit des VDA. für unser Volkstum jenseits der Grenzen besonders hoch einschätze. Ich weiß auch darüber hinaus sehr wohl, daß die Wirkungsmöglichkeit des Verbandes um so größer ist, je mehr er sich nach wie vor freizuhalten versteht von Einflüssen des offiziellen Deutschland, gleichgültig ob dieses sich in Regierungen oder in Parteigebilden verkörpert, und sei es selbst in einer Bewegung, die im Grunde so wenig Partei im normalen Sinne ist wie die nationalsozialistische.

Ich darf ausdrücklich betonen, daß diese meine Auffassung sich durchaus deckt mit der Auffassung des Führers selbst, die er auch verschiedentlich Vertretern des VDA. gegenüber zum Ausdruck brachte und an der sich, wie ich weiß, heute weniger denn je etwas geändert hat."

Grüße des VDA. an Hindenburg und Hitler.

Die Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland hat an Reichspräsident von Hindenburg, den Ehrenvorsitzenden des VDA., sowie an den deutschen Volkskanzler Adolf Hitler herzliche Begrüßungstelegramme gerichtet.

Der Bund Deutscher Bibelkreise

grüßt den Reichspräsidenten und Reichskanzler.

Der Bund Deutscher Bibelkreise sandte von seiner Zeltstadt, die anläßlich des 50jährigen Bestehens bei Buschkamp in Bielefeld errichtet wurde, ein Anschreiben an den Herrn Reichspräsidenten, aus dem wir folgende Sätze entnehmen:

„In Ehrerbietung und Dankbarkeit erlauben sich am Vorabend des Reichslagers 20 000 Jungen unseres Bundes, ihrem hochverehrten Herrn Reichspräsidenten das Festbuch zu übersenden, welches schlicht in Wort und Bild von unserer Art und unserm Weg reden möchte. Wir wollen mit wachen Sinnen und mit verantwortungsfreudigem Herzen in dem großen Geschehen unserer Tage stehen, daß die Zukunft unseres Volkes aus den tiefsten Kräften innerer Erneuerung gebaut werde. Aus solcher Gesinnung entbietet der Bund Deutscher Bibelkreise in aufrichtiger Ergebenheit Eurer Exzellenz in dieser Stunde seine ehrfurchtsvollen Grüße."

Dem Herrn Reichskanzler sandte der Bund gleichfalls sein Festbuch mit nachstehendem Telegramm:

„Den Kanzler des deutschen Volkes grüßt die evangelische Jungenschaft des Bundes Deutscher Bibelkreise von ihrem Reichslager am Teutoburger Wald mit 5000 Jungen anläßlich des 50jährigen Bestehens in treuer Gefolgschaft für Volk und Reich."

Reichsminister a. D. Köhler in Schutzhaft

Im Zusammenhang mit einem Artikel im „Führer", in welchem ein belastender Briefwechsel zwischen dem früheren badischen Minister Adam Remmele und dem damaligen Reichsfinanzminister Heinrich Köhler veröffentlicht wurde, sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause Köhlers in Karlsruhe an. Um die persönliche Unversehrheit Köhlers zu gewährleisten, sah sich die Polizei veranlaßt, ihn einstweilen in Schutzhaft zu nehmen.

Die Hochzeit in Bonn

Standesamtliche Trauung des Prinzen Wilhelm von Preußen.

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde die standesamtliche Trauung des Prinzen Wilhelm von Preußen mit Fräulein Dorothea von Salviati im Bonner Stadthause vollzogen.

Schon am Morgen hatten sich viele Schaulustige vor dem Hause der Braut und des Standesamtes eingefunden. Als der Wagen des Brautpaares vor dem Stadthause eintraf, brachte die Menge dem jungen Paar lebhafte Huldigungen dar. Prinz Wilhelm, der in Stahlhelmuniform erschienen war, und seine Braut mußten immer wieder von neuem für die Ovationen danken. In Begleitung des Brautpaares befanden sich als Trauzeugen Rittmeister von Salviati, ein Bruder der Braut, und Graf von Blumenthal. Nach der standesamtlichen Trauung stattete das junge Paar dem Oberbürgermeister seinen Dank für die von der Stadt dargebrachten Glückwünsche ab. In Vertretung des Oberbürgermeisters empfing der Erste Beigeordnete Kersten den Prinzen und die Prinzessin. Um 1 Uhr mittags fand die kirchliche Trauung statt.

Verzicht auf das Erstgeburtsrecht

Wie von der Generalverwaltung des vormaligen preußischen Königshauses mitgeteilt wird, hat der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Wilhelm von Preußen, bei Eintritt seiner Volljährigkeit für den Fall des Eingehens einer Ehe, die der Hausverfassung des Königlichen Hauses widerspricht, auf alle aus seiner Erstgeburt abzuleitenden Rechte verzichtet. Dieser Fall sei durch seine Vermählung mit Fräulein Dorothea von Salviati eingetreten.

Lokal- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld. (Freilichtspiele auf Olderdissen.) „Es brennt an der Grenze." Mit diesem vaterländischen Schauspiel von Hans Kyser eröffnet die kulturpolitische Abteilung der NSDAP. am 10. Juni ihre Freilichtspiele auf Olderdissen. Die Bühne ist herrlich herausgewachsen aus einer wahrhaft romantischen Landschaft. Bewährte, geschulte Schauspieler sichern den künstlerischen Erfolg. Die Regie führt Fritz Brünske. Die tragenden Rollen werden von Schauspielern des Stadttheaters übernommen. Nur in der Statisterie sind Laienspieler herangezogen worden. Es sind also die Vorbedingungen dafür gegeben, daß gutes Theater geboten wird.

Bethel.

In diesen Tagen hat in aller Stille in Eckardtsheim unser lieber Mitarbeiter, Herr Anstreichermstr. Wewers, sein silbernes Dienstjubiläum gefeiert. Er hat unserer Gemeinde nicht nur durch sein Handwerk gedient, sondern auch seit Jahren den wichtigen Posten eines Feuerwehrhauptmanns bekleidet. Wir gedenken auch an dieser Stelle seiner treuen Dienste und wünschen dem lieben Mitarbeiter für sein Doppelamt auch weiterhin reichen Segen!

— Christlicher Verein junger Männer.

Heute, Dienstag 8¼ Uhr Bibelstunde in Gosen; Phil. 3, 12 ff. (Herr Pastor Jungblut).

— Donnerstag abend 8¼ Uhr ist in Gosen

Blaukreuzstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Emil Weber
Anneliese Weber
geb. Landwehr
Vermählte

Bethel-Nachrodt-Kassel, den 6. Juni 1933

Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen Land
Christliches Erholungsheim, Waldecker Schweiz
Pension von RM 3.— an. — Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder, Wildg. Trinkkur. Illustr. Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des „Aufwärts".

Für Monat ..... 193 . Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

An das Postamt .....

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einsenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich RM 1.25 und 36 Pfg. Bestellgeld.
*) Nichtzutreffendes streichen.

Frühjahrs-Stoffe
in großer, geschmackvoller Auswahl preiswert wie immer, in guten Qualitäten von
Buddeberg
Bielefeld Niedernstr. 5—9

Nordsee! Insel **Amrum!**
„Seeheim" Christliches Erholungshaus
Volle Pension 4.— bis 4.50 RM.
Privatkinderheim Paulsen. Pensionspreis (außer Juli und August) von 60.— RM monatl. an. Fordern Sie Hausprosp. durch den Besitzer der Heime Gemeindevorsteher Paulsen, Nordseebad Norddorf.

Für die Einmachzeit

zum Einkochen von Obst und Gemüse empfehlen wir Ihnen unsere bewährten
Aluminium-Einmach-Kannen
Gleichzeitig bieten wir Ihnen, in unserer eigenen Werkstätte hergestellte Korbwaren, Sessel und Liegestühle an.
Tiberias-Werkstätten
Bethel bei Bielefeld

Die Bade-Anstalt Bethel
geöffnet, außer Montags, täglich von 8—11½ und von 2—5½ Uhr, Freitag und Sonnabend durchgehend von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,
empfiehlt Bäder jeder Art
Fichten-, Sol-, Schwefel-, Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Kamillen-, Thiosal- und Wannenbäder.
Elektrische Ganz- und Teillichtbäder, Ganz- und Teildampfbäder. Russisch-Römische Bäder.
Fango-Packungen, Bestrahlungen, Massagen.
Für Hauskuren alle medizinischen Zusätze: Fichtennadel bester Qualität, für Solbäder Ia Salinensalz.

Erholungsaufenthalt im Wald!
Das Erholungsheim im Solling bei Dassel, Kr. Einbeck (Weserbergland) umgeben von herrlichen Fichten- und Laubwäldern mit prächtiger Fernsicht, bietet vorzügliche Erholungsmöglichkeiten. Bei Herz und Nerven besonders bewährt. Gelegenheit zu Waldwanderungen, Luft- und Sonnenbädern, Liegekuren, Diäten. Gute reichliche Verpflegung. Preise zeitgemäß. Prospekt einfordern. Anfragen an
Sekr. Friedr. Gramm.

Naturreiner Wald-
Himbeer-Saft
mit Zucker
6 Pfund Kanne RM 4.50
10 Pfund Kanne „ 7.50
mit Kanne frei Haus Nachnahme durch:
Sano-Fabrik Jenny
Lindau-Reutin (Bodensee)
Wiederverkäufer Sonderpreise

Braunschweiger Fischspargel
10 Pfd. Korb Leerte 5.00 RM
10 „ „ II. „ 4.20 „
10 „ „ III. „ 3.50 „
p. Nachnahme frei Haus
F. W. Freimann Konservenfabrik
Braunschweig. Kurzestraße 13 17

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.